Bei den »vier Himmelsstürmern« handelt es sich um spektakuläre und ambitionierte Blätter, die Goltzius nach den Entwürfen seines Haarlemer Kollegen Cornelis Cornelisz. van Haarlem (des sogenannten »holländischen Michelangelo«) gestochen hat. Beide Künstler sollen gemeinsam mit ihrem Freund, dem Künstlerbiographen Karel van Mander, von 1583 bis etwa 1589 in Haarlem »eine Art Akademie« gebildet haben, mit der sie selbstbewusst

Cornelis Cornelisz. van Haarlem (Inventor) • Hendrick Goltzius (Stecher) • »Die vier Himmelsstürmer« (auch: »Die vier Stürzenden« genannt), 1588 • Folge von vier Kupferstichen • Lit.: Hirschmann 1976, Nr. 306-309; The New Hollstein 2012, Nr. 325-328

versuchten, das Vorurteil, »Niederländer könnten keine Figuren malen«, zu widerlegen. Besonders bei den »Himmelsstürmern« bemühten sie sich, den Vorsprung italienischer Malerei einzuholen, indem sie sich bei den Verdrehungen und Verrenkungen ihrer männlichen Protagonisten auf berühmte Vorbilder wie Michelangelo »Jüngstes Gericht« (das den Künstlern in gestochenen Reproduktionen vorlag) oder auf Gemälde Tizians bezogen. Auch Werke heimischer Künstler dienten ihnen vermutlich als Vorlagen, so ist überliefert, dass sich etwa Maarten van Heemskercks »Römisches Skizzenbuch« in Cornelis van Haarlems Besitz befand. Die vier fallenden Männer weisen eine bemerkenswerte Körperlichkeit auf. Sie sind nackt, kräftig und muskulös, abwärts stürzend bewegen sie sich heftig, rudern und zappeln mit ihren Extremitäten in der Luft und drehen sich, in anatomisch eindrucksvoller Verkürzung, um die eigene Achse. Goltzius hat ihre Körper im Kupferstich in höchster Präzision umgesetzt und alle in dieser Technik vorhandenen Möglichkeiten ausgeschöpft. Durch verstärkte Hell-Dunkel-Kontraste und extrem taillierte Linien wirken sie präziser und plastischer als Malerei. Von den vier Gemälden des Cornelis Cornelisz. van Haarlem, die Goltzius als Vorlagen dienten, ist heute nur noch das des »Ixion« erhalten. Es befindet sich in der Sammlung des Museum Boijmans Van Beuningen, Rotterdam. Die ikonographischen Vorlagen für die Motive lieferten die »Metamorphosen« des Ovid (siehe auch Nr. 39), wobei dort lediglich Ikarus und Phaëton tatsächlich vom Himmel fielen, Tantalus und Ixion »nur« ewige Qualen erleiden mussten. Dass van Haarlem und Goltzius sie jedoch alle vier vom Himmel stürzen lassen, ist eine ikonographisch neue, beherrschende bildhafte Umsetzung des Sprichworts, dass »auf den Hochmut der Fall folgt«. Aufgrund ihrer anatomischen Genauigkeit wurde die Serie 1619 für die Sammlung des anatomischen Theaters der Universität Leiden angekauft.¹²³ [VV]

A »Tantalus«, der Sohn des Zeus oder des Tmolos und der Pluto, gilt in der griechischen Mythologie als einer der großen Büßer in der Unterwelt. Als einst mächtiger und reicher König aus Phrygien oder Lydien wurde er an die Tafel der Götter zu einem illustren Mahl eingeladen. Da er ihnen dabei jedoch Nektar und Ambrosia stahl, um sie den Menschen zu geben, zudem einen goldenen Hund aus dem Tempel des Zeus erbeutete und Geheimnisse ausplauderte, wurde er von den Göttern rücksichtslos bestraft. Er wurde in die Unterwelt verbannt, wo er nichts essen und trinken durfte. Das Wasser, in dem er immerfort stehen musste – so die Überlieferung – wich immer zurück, sobald er versuchte, davon zu trinken. Von einem Baum hängende Früchte wurden vom Wind immerzu in die Höhe gehoben, sobald er danach zu greifen versuchte. Der Kupferstich zeigt die eigentliche Folter im Tartarus, einem noch unter dem Hades liegenden Teil der Unterwelt, nicht, er zeigt quasi den Moment vorab, als die Götter Tantalus zur Strafe in die Unterwelt verbannen. Mit extrem verdrehtem Körper und rudern den Armen und Beinen stürzt Tantalus mit dem Kopf nach unten durch die Luft. Der Hintergrund des Bildes ist dunkle Nacht. Links unten ist ein Feuer ausgebrochen und es steigen dunkle Rauchwolken auf. Rechts unten befindet sich ein Felsentor, darüber eine Burg. Lediglich die kreisrunde Inschrift des Kupferstichs in lateinischer Schrift verweist auf das, was dem Verdammten bevorsteht: »Tantalus wohnt mitten im Wasser und ist doch ausgetrocknet vor Durst: Wie elend ist doch der Mittellose, der inmitten von Gütern lebt! Niemand halte die Güter des Glücks für segensreich: sie nützen den Guten, sie schaden aber den Schlechten.«¹²⁴ [KS, VV]

»Ikarus« (Blatt 2) • Platte: Dm. 331 mm, Blatt: 358 × 362 mm • bez. u. im Bild: »C. C. Jnue. / HG. sculp.«; dahinter: »2.«; bez. um das Bild im Kreisrund als einzeiliges Schriftband mit zwei Distichen: »SCIRE, DIE MVNVS, ... NOMINA DONAT AQVIS.« • Staatliches Museum Schwerin / Ludwigslust / Güstrow • Inv. Nr.: 5521 Gr

B »Ikarus« Daedalus und sein Sohn »Ikarus« wurden von König Minos als Strafe – da sie Theseus im Bezug auf den Ariadnefaden halfen – in einem Labyrinth auf der Insel Kreta festgehalten. Da Minos die See und die Schiffe kontrollierte, baute der listige Daedalus je ein Flügelpaar für sich und seinen Sohn aus echten

»Tantalus«, 1588 (Blatt 1) • Platte: Dm. 310 mm, Blatt: Dm. 335 mm • bez. u. M.: »C.C. Pictor Jnue. HGoltzius sculpt. / A° 1588.«; bez. um das Bild im Kreisrund als einzeiliges Schriftband mit zwei Distichen: »TANTALVS IN MEDVS ... ILLA NOCENTQ; MALIS.« • Museum Kurhaus Kleve – Sammlung Robert Angerhausen, Kleve • Inv. Nr.: SAK 2612

Federn, die er mit Wachs befestigte. Eindringlich warnte er Ikarus, damit nicht zu weit hochzusteigen, da die Sonne das Wachs dann zum Schmelzen bringen könnte. Die Flucht glückte zunächst. Doch trotz der Warnungen seines Vaters wurde Ikarus übermütig und kam der Sonne zu nah. Das Wachs schmolz, er stürzte ab und ertrank. Auf dem Kupferstich ist exakt die beschriebene Szenerie zu sehen: der stürzende Ikarus, der, um sich vor den Strahlen der Sonne zu schützen, seine linke Hand vor die Augen hält. Unter ihm fliegt sein verzweifelter Vater Daedalus, der zu weit weg ist, um ihn noch rechtzeitig zu retten. Darunter erscheinen das Meer und die Insel, die später nach Ikarus benannt wurden. Die lateinische Inschrift um das Motiv mahnt und belehrt, das rechte Maß einzuhalten: »Wissen ist Gottes Gabe, göttlich ist es erkennen zu wollen, doch ziemt es sich, sich innerhalb seiner Grenzen zu halten. Wenn sich ein jeder weise dünkt und nicht auf Abwägung des Gerechten achtet, so schenkt er als ein Icarus icarischen Gewässern seinen Namen.«¹²⁵ [KS, VV]

C »Phaëton« (oder »Phaëthon«), der »Leuchtende«, war der Sohn des Helios und der Okeanos-Tochter Klymene. Er bat seinen Vater, den Sonnengott, dessen Sonnenwagen lenken zu dürfen, doch sein Vater lehnte aus Sorge mehrmals ab. Übermütig nahm sich ihn Phaëton bei Nacht, bestieg ihn und raste mit ihm davon. Er versuchte, den Wagen über die Weiten des Himmels zu befehligen, doch seine Fahrt misslang, der Wagen geriet außer Kontrolle und das Gespann drohte, die Welt in Brand zu versetzen. Zeus hielt es daraufhin mit einem Blitz auf, woraufhin Phaëton aus dem Wagen geschleudert wurde und in den Fluss Eridanus stürzte (der meistens mit dem Po identifiziert wurde). An seinem Ufer trauerten die Heliaden, seine Schwestern, um ihn, woraufhin sie sich in Bäume verwandelten, deren Tränen durch die Sonne zu Bernstein wurden. Der Sturz des Phaëton von Goltzius ist ein überaus rasantes Blatt: Phaëton fällt mit dem Rücken zum Horizont und mit dem Kopf nach rechts herab. Links über ihm im Hintergrund sind die Trümmer des Sonnenwagens und die stürzenden Pferde zu sehen. Unter ihm erscheint ein Meer mit felsigen Küsten, links eine brennende Stadt. Die lateinische Inschrift im Kreisrund warnt vor den Folgen von Übermut: »So lehrt der Sturz Phaetons, dass allzu kühne Wünsche schließlich zu keinem guten Ende führen. Sich zu einem Amt zu drängen, billigt der Weise nicht, doch heißt er Ehrungen gut, heißt sie gut, wofern sie nur den Tüchtigen zuteil werden.«¹²⁶ (Siehe auch Nr. 39IIA-E) [VV]

»Phaëton« (Blatt 3) • Platte: Dm. 310 mm, Blatt: Dm. 333 mm • bez.: unten im Bild: »C.C. Pictor Jnue. HG. sculp.; dahinter die Nummer »3.«; bez. um das Bild im Kreisrund als einzeiliges Schriftband mit zwei Distichen: »NON AMBIRE PROBAT ... FINE CARRERE BONO.« • Niederrheinisches Museum für Volkskunde und Kulturgeschichte e.V., Kevelaer • Inv. Nr.: M1973/24b

»Ixion« (Blatt 4) • Platte: Dm. 310 mm, Blatt: Dm. 332 mm • bez. u.r. im Bild auf einem Stein: »C. Corneli Pictor. Jnue. HG. sculp. 4«; bez. um das Bild im Kreisrund als einzeiliges Schriftband mit zwei Distichen: »CVI SIBI COR ... SVA SVPOSVIT NEBVLAM.« • Niederrheinisches Museum für Volkskunde und Kulturgeschichte e.V., Kevelaer • Inv. Nr.: M 1973/24 c

D »Ixion«, König von Thessalien, zählte zu den großen Büßern der Antike. Er galt als der erste sogenannte »Verwandtenmörder«, der, Überlieferungen zufolge, seinen Schwiegervater Eiones umgebracht haben soll. Als Zeus ihn persönlich aufnahm, um ihn reinzuwaschen, wollte er sich jedoch an Hera, Zeus' Ehefrau, vergehen. Zeus ersetzte sie durch eine Wolke, weshalb Ixion beim Geschlechtsakt den ersten Kentauren (etymologisch spielerisch als »Windaufspießer« deutbar) zeugte. Als Strafe ließ ihn Zeus auf ein feuriges Rad flechten, das sich ewig drehte. In späteren Darstellungen erschien er auch als Büßer in der Unterwelt, gefesselt an ein Rad, oder unter einem drohend überhängenden Felsen an einem unerreichbaren, reich gedeckten Tisch sitzend. Goltzius zeigt Ixion beim Sturz in die Hölle, kurz nach seiner Missetat, mit dem Gesicht nach unten in die Höllenflammen der Unterwelt stürzend. Aufsteigende dunkle Rauchschwaden bilden den Hintergrund. Zwischen den Flammen im rechten Hintergrund ist ein Gewässer zu erkennen. Die lateinische Inschrift im Kreisrund besagt: »Ixion, für welchen Jupiter eine schwarze Wolke an die Stelle seiner Juno gesetzt hatte, diene dem zum Beispiel, dem das Herz lüstern ist, und der sich ergötzt an öffentlicher Gunst, dem Törichten, dem eitler Ruhm in der Volksmeinung behagt.«¹²⁷ [VV]